

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 11 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 5 „ 50 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzeln Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction:

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition: & Inseraten-Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von Ign. v. Kleinmayr & Frd. Vamberger.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile à 4 kr., bei zweimaliger Einschaltung à 7 kr., dreimalige à 10 kr.
 Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 66.

Freitag, 21. März 1873. — Morgen: Nikolaus F.

6. Jahrgang.

Dr. Herbst über das Eisenbahnconcessionswesen.

(Schluß.)

Es ist die Meinung verbreitet, daß jede Eisenbahn mühe, daß jede Eisenbahn Verkehr schaffe. Wir sehen aber, daß das nicht wahr ist. Es gibt gar nichts, was einen absoluten Werth hat, am allerwenigsten in volkwirtschaftlicher Beziehung. Da ist jeder Werth relativ und muß mit dem Opfer, das sein Erzingen kostet, in Vergleich gezogen werden. Es ist eine sehr eigenthümliche Erscheinung, daß die Menschen ohne Vorurtheile und Schlagworte nicht existieren können. Raum sind sie eines Schlagwortes ledig, so haben sie sich schon ein anderes geschaffen. Es hat eine Zeit gegeben, wo alles Anhänger des Prohibitivsystems war. Man ist davon abgegangen und huldigt nun der ausgebreitetsten Handelsfreiheit. Wie beim Prohibitivsystem die Kosten auf die Schultern der Consumenten gewälzt werden, so geschieht es auch bei Eisenbahnen, die ihre Betriebskosten nicht decken, nur daß hier die Kosten von denjenigen, die sie zu tragen haben, nicht auf die Consumenten, sondern auf die Steuerzahler gewälzt sind. Der Consument bezahlt wenigstens nur dann, wenn er consumirt, der Steuerträger aber muß bezahlen, er mag wollen oder nicht. Auch in anderer Beziehung finden wir Ähnlichkeit zwischen dem Prohibitivsystem und unserm Eisenbahnsystem. Das erstere lenkt die Production künstlich von ihrer Entwicklung ab und auf Bahnen, auf denen die Bedingungen für dieselbe nicht vorhanden sind.

Für die entwicklungsfähige Production fehlen dann Arbeit und Kapital. Wenn ein auf den Landbau hingewiesener Staat durch Schutzzölle künstlich zur Industrie gezwungen wird, nun dann wird er weder ein Industrie- noch ein agricoler Staat werden. Dieses Verhältnis hat eine schlagende Ähnlichkeit mit unserm Eisenbahnsystem. Es werden Eisenbahnen geschaffen, die in keinem Zusammenhange mit der Volkswirtschaft stehen, es sei denn, daß eine kühne Phantastie eine solche finden will, wo man dann sagen hört, diese oder jene Bahnstrecke sei der kürzeste Weg zwischen London und Hinterindien u. dgl. m. (Heiterkeit.) In solche Bahnen wird künstlich das Kapital gesteckt und für die dem Verkehr wirklich dienlichen, sich als notwendig erweisenden Bahnen bleibt nichts übrig, es findet sich kein Geld für dieselben, und ihre Ausführung ist unmöglich. Denn während das Prohibitivsystem sich nur auf gewisse, von ihm besonders protegierte Industriezweige beschränkt, daneben aber nicht hindert, daß andere Industriezweige einen Aufschwung nehmen, verhindert bei unserm Eisenbahnsystem der Bau zweckloser Bahnen den der wichtigen.

Ich will damit nicht sagen, daß Eisenbahnen, die keinen oder nur wenig volkwirtschaftlichen Werth besitzen, gar nicht gebaut werden sollen. Es gibt eben noch andere Staatszwecke. Man baut doch auch Festungen, und diesen wird wohl niemand volkwirtschaftlichen Nutzen zusprechen. Man hänge jedoch nicht gleich jeder Bahnstrecke dieses Mäntelchen volkwirtschaftlichen Nutzens um, und dort, wo weder ein volkwirtschaftlicher noch sonst ein staatlicher Nutzen vorhanden ist, vergeude man nicht

das Geld der Steuerzahler. Ich will nicht sagen, daß unser geehrter Herr Handelsminister in der geschilderten Weise vorgegangen ist, aber es gibt Dinge, gegen die man sich auflehnen muß. Wenn ich alles gesagte zusammenfasse, so ergibt sich daraus für den Finanzausschuß die Pflicht, bei allen Eisenbahnen, welche große Lasten fordern, erst zu prüfen, ob denn volkwirtschaftliche Vortheile in der That vorhanden sind.

Mag die Erwägung dieser Frage auch un bequem sein, nicht immer ist die Pflichterfüllung angenehm und bequem, und der erst erfüllt seine Pflicht wahr und getreu, der sie auch dann erfüllt, wenn ihm Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten entgegen treten. (Bravo! Bravo!) Es ergibt sich aber auch daraus, daß dort, wo alles in die Hände der Regierung gelegt ist, sie ersucht werden muß, sie möge alles fördern, was den Staat nicht belastet, aber geeignet ist, die Staatskraft zu steigern. Die Regierung möge uns glauben, daß nichts so sehr Verstimmung in weiten Kreisen zu erregen geeignet ist, als wenn man die Meinung zu haben glaubt, daß dasjenige, was dem Staate unendlich viel kostet, nicht schnell genug und nicht ohne daß jenen, die auf reifere Erwägung bringen, daraus ein Vorwurf gemacht wird, durchgeführt wird, während für dasjenige, was kein Opfer vom Staate verlangt und was zunächst diejenigen, welche die Opfer tragen sollen, in den Stand setzen soll, sie zu tragen, Schwierigkeiten gemacht werden können. (Bravo! Bravo!) Darüber uns auszusprechen, das denen, welche die Verhältnisse nicht genau genug kennen, auseinanderzusetzen, das, glaube ich, ist umso mehr die Pflicht des Abgeordnetenhauses, als ja die Eisenbahnfragen

Feuilleton.**Der Herr Verwalter.**

Eine Gestalt aus der guten alten Zeit.

Von P. K. Mosegger.

Auch vor uns ist eine Zeit gewesen, da es vier Gottheiten gab — nämlich: Gott Vater, Gott Sohn, Gott heiliger Geist und den Herrn Verwalter. Der letztere war der strengste und gefürchtetste. Bei den ersteren war zuweilen durch ein inniges Gebet etwas zu erlangen, bei dem letzteren ging's nicht ohne handgreifliche Opfer. Der Herr Verwalter war allmächtig wie einer, sein Wille geschah im ganzen Gau, kein Spatz wurde vom Dach geschossen ohne seinen Willen. Wer diesen befolgte, den belohnte er mit dem Himmel seines Lächelns, wer ihm aber entgegen war, den bestrafte er mit dem Fegfeuer des Arrestes und mit noch ärgerem. Da war eine Bank in der Gerichtsstube, die diente nicht allein zum Sitzen! Der Herr Verwalter war allwissend, er hatte seine Augen und Ohren überall, und jede

Wandlatte und jeder Zaunstecken wollte ihm dienen; was auch geschehen mochte in der verschlossenen Kammer oder hinter dem Zaun, der Herr Verwalter wußte es. Der Herr Verwalter war allweise, was er sagte und that und befahl, war recht und unfehlbar, und wenn er sagte: die Sonne scheint in der Nacht, am Tage der Mond, gut, so glaubten es die Bauern; und wenn er sagte: Zwei Gulden steuert ihr für die Wiese und zwei Gulden für den Acker, folglich zusammen neun Gulden, denn zwei und zwei ist neun! und er deutete mit dem Stocke dazu, so glaubten es die Bauern und murmelten: „Wohl so, wohl so, gestrenger Herr Gnaden, zwei mal zwei ist neun.“

Nur eine göttliche Eigenschaft fehlte dem Herrn Verwalter, und der Mangel derselben hat ihn zugrunde gerichtet; ewig war er nicht. Heute hantirt der Gemeindevorstand, ein Bauer, in des gestrengen Verwalters Kanzlei, und in des Herrn Verwalters zerzauster Perrücke nisten die Mäuse. Und ein lustiges Schreiberlein sitzt in der Kammer und schreibt ein bochhaftes Kapitel über den hochgeborenen, hochwichtigen und hochgestrengen Herrn Verwalter.

Von oben fange ich an und sehe die Pelzhaube oder den breitkremigen Hut. Das Gesicht ist stets glatt rasiert; wenn zumeist auch Strenge auf demselben ruht, so kann es doch zuweilen — hat auch seine Zeit — recht gemüthlich lächeln.

Und auf der hochgeborenen Nasenspitze liegt ein ständiges Alpenlächeln. Der Blick ist, wie sich's gebührt, immer gerade aus, denn das Wenden des Hauptes nach rechts oder links ist der steifen, stehenden Hemdkragenspitzen wegen nicht gut möglich. Dann kommt die mächtige, schwarze Cravate. Sie ist ihm das, was dem Pfarrer sein Collare, dem König sein Ordensstern — das Zeichen seiner Würde. Der lange schwarze Rock ist streng zugespitzt von oben bis unten. Dieser — ein ehrenvoller, dicker, fester Rock — ist sein Panzer und Schild. Nur rückwärts — aber das weiß ja kein Mensch — durch die tief sinnigen Taschen wäre ihm beizukommen, das ist die „Achillesferse.“ Weiter unten ist das graue, enge Beinkleid, sind die hohen rothen Stiefel und noch weiter unten ist der grundfeste Erdboden. Halt, jetzt hätte ich schier den Stock vergessen, so sehr er sich bemerkbar macht durch seinen

zu den allerheiligsten für den guten Namen einer parlamentarischen Versammlung gehören und weil das Abgeordnetenhaus nicht genug darauf sehen kann, daß es sich im Einklange befindet mit dem wirklichen Wunsche der Bevölkerung, welche der Zahl und dem Besitze nach ungleich gewichtiger ist als die paar Gesellschaften, aber nicht die concentrirte Macht besitzt, um ihre Interessen in entsprechender Weise geltend zu machen.

Schließlich versicherte der beredete Sprecher, daß die Resolution ihre Spitze nicht gegen die Regierung richte, und wiederholte, daß es Pflicht des Abgeordnetenhauses ist, sich bei Eisenbahnfragen durch gar nichts als durch das wirkliche Interesse der Bevölkerung leiten zu lassen.

Politische Rundschau.

Laibach, 21. März.

Inland. Der Bericht des Freiherrn von Lichtensfels über die Wahlreformgesetzte faßt hauptsächlich drei Momente ins Auge: die Rechts- und Kompetenzfrage, die Nothwendigkeit der Wahlreform und die Unzulänglichkeit des Nothwahlgesetzes. Gewiß wird die Beweisführung des greifen Staatsmannes, der bereits vor drei Jahren das Selbstbestimmungsrecht des Reichsrathes gegenüber den Landtagen in seiner berühmten Rede auf das Schlagendste nachgewiesen hat, die zwingende Logik an sich tragen, welche alle Reden dieses scharfen Denkers auszeichnet.

Was die Haltung der vier oppositionellen Pairs in der Wahlreformfrage betrifft, so gilt es als ausgemacht, daß Graf Rechberg und seine drei Bestimmungsgenossen sich nicht activ an der Wahlreformdebatte theilnehmen werden, vielmehr dürften sich die genannten Herren damit begnügen, einfach und ohne weitere Begründung gegen den Reformentwurf zu stimmen. Die Erklärung, welche Graf Rechberg in der Commission abgab, weist auf das entschiedenste die Taktik der „Staatsrechtler“ zurück und anerkennt rückhaltlos den Rechtsboden der Verfassung sowie die Berechtigung des Reichsrathes zur Beschlußfassung über die directen Wahlen; nur halten die genannten Herrenhausmitglieder das jetzige Nothwahlgesetz für ausreichend, die Reichsvertretung vor Unbotmäßigkeiten der Landtage zu schützen.

Um die Grundlosigkeit der Behauptung darzutun, als wäre die Bevölkerung von Dalmatien der Wahlreform ungünstig gestimmt, haben, wie „Dalmata“ als positiv meldet, sämmtliche Bezirkshauptleute den Auftrag bekommen, genau und unparteiisch über die Stimmung der Bevölkerung gegen die fünf Reichsraths-Abgeordneten anläßlich ihrer Abstimmung zu berichten. Daß diese Berichte nicht ungünstig ausfallen werden, ist kaum zu bezweifeln, haben doch auch die meisten in der

Provinz weilenden Landtagsabgeordneten den Ruf, sich dem Proteste des Herrn Klaić und Consorten anzuschließen, entschieden abgelehnt.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus ist am letzten Dienstag die Erwerbsteuer-Vorlage mit der großen Majorität von 95 Stimmen angenommen worden. Von der Deakpartei gaben sieben Mitglieder ihre Stimmen gegen die Regierung ab, wogegen sieben Mitglieder der Linken durch Ohyczy der Regierung zugesagt wurden. Der Abstimmung enthielten sich von der Rechten Graf Lonyay, der mit seinem Anhang noch in der Deakpartei geduldet werden will, und von der Linken Koloman Tisza, der nicht die Führung der Majorität seiner Partei, welche gegen die Regierung stimmte, verlieren will. Drastischer ist die Zerklüftung der ungarischen Reichstagsparteien noch in keiner Sitzung hervorgetreten, als in diesem Abstimmungsbilde. Die Grundlagen, auf welchen die bisherige Parteibildung aufgebaut war, sind morsch, die Uebergänge zu neuen Parteigruppierungen bereits sichtbar, und nicht lange mehr dürfte es dauern, bis der Verwitterungsprozeß, dessen weit vorgeschrittene Resultate da zutage traten, zu Ende geziehen ist.

Ausland. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bestätigt die von französischer Seite gebrachten Mittheilungen über den zwischen Deutschland und Frankreich abgeschlossenen Räumungsvertrag. Die Annahme desselben durch die französische Nationalversammlung ist unzweifelhaft; der deutsche Reichstag hat in der Angelegenheit kein Wort dreinzureden. Die Beschäftigung mit auswärtiger Politik ist den deutschen Reichsvertretern zwar nicht durch die Verfassung verboten, Fürst Bismarck hat es sogar schon einige Male für opportun erachtet, den Reichstag zu einem Lobe seiner auswärtigen Politik zu veranlassen: aber das Recht, ihre Ansichten in diesem Ressort geltend zu machen, steht der Reichsvertretung nicht zu.

Die Mehrzahl der berliner Blätter nimmt den 18. März 1848 und seine Bedeutung für die Geschichte Preußens zum Thema ihrer Besprechung. Je nach dem Parteistandpunkte wird der denkwürdige Tag von den einen gepriesen, von den anderen verketert. In letzterer Richtung thut besonders die „Spener'sche Zeitung“ ein übriges; sie begreift nicht, was an diesem Tage für irgend eine Partei zu feiern sei. Eine Episode mit dem Charakter des Bürgerkrieges, sei der 18. März 1848 zugleich einer der verhängnisvollsten Tage in der Geschichte Preußens und Deutschlands gewesen. Ganz anders lauten die Reflexionen, welche die „Vossische Zeitung“ jenem Auserstehungstage widmet. Sie schildert die Verdienste der Demokratie um die Einigung Deutschlands und die Heraufführung des Rechtsstaates und schließt dann:

Die Nation darf sich durch vorübergehende Fehlschläge in der Ausbildung des Rechtsstaates von der Arbeit nicht abbrechen lassen und muß ihr um so emsiger obliegen, als selbstzufriedener Quietismus der kindischen Altersschwäche nahe verwandt ist, als noch viel altes auszumergen und neues immer zu gestalten bleibt und das neue deutsche Reich durch Waffen wohl zu erringen war, aber durch bürgerliche Tugend und Arbeit erhalten werden muß. Das ist die Demokratie, zu welcher die Bewegung von 1848 Raum schaffen wollte, und ihr gebührt wieder die Führerschaft der Geister, nachdem das nationale Verlangen weit über die damaligen Ziele hinaus befriedigt ist.

Die Aufnahme, welche die Nachricht vom Abschluß des Räumungsvertrages in der französischen Nationalversammlung fand, war eine mehr als enthusiastische. Die Versammlung war nie so einmüthig als am letzten Montag, alle Parteien vereinigten sich, Thiers ihre Anerkennung auszubringen; am lauesten geschah dies von der äußersten Rechten, deren Mitglieder fühlen, daß die Zeit, wo sie noch hoffen konnten, im Trüben zu fischen, vorüber ist. Die Sache der Republik wird durch den Abschluß des Vertrages bedeutend gestärkt. Dieser Vertrag ist vielleicht der größte Dienst, welchen Thiers der Republik geleistet hat und leisten konnte.

Die englische Ministerkrisis ist beendet. Das „größte und populärste Cabinet“, wie die Lobredner Gladstones sein Ministerium nennen, bleibt England erhalten. Modificationen werden voraussichtlich im Innern des Cabinets vor sich gehen, allein der Kopf bleibt erhalten. Gladstone behält die Premierschaft. Er wird es versuchen müssen, ohne Auflösung des Unterhauses weiter zu regieren, denn daran, daß Disraeli zur Auflösung des Hauses der Gemeinen schreiten wollte, bevor er die Bildung des Cabinets übernehmen würde, scheiterte seine Mission.

Die Nachrichten aus Spanien lauten so günstig wie kaum je seit der Abdankung Amadeos. Das ewige „in allen Provinzen herrscht Ruhe“ wird bald auch auf die Nordprovinzen, die bisher als selbstverständliche Ausnahmen figurirten, ausgedehnt werden können. Nicht nur daß die Regierung neue Siege zu melden hat, kommt auch die Meldung, daß der bedeutendste der Carlistenführer Cabrera die Republik anerkannt habe. Die Feigheit Don Carlos' scheint diese Wandlung bewirkt zu haben. Da das moralische Ansehen, dessen sich Cabrera bei seinen Parteigenossen erfreut, sehr bedeutend ist, wird sein Beispiel sicherlich nicht ohne Folgen bleiben. Die Sache Don Carlos' wird dadurch noch mehr als vorher zum reinen Räuberthum degradiert.

goldenen Knopf, durch die schöne braune Quaste — o Gott, wie und in welcher Weise hätte sich dieser gute Verwaltersstock seiner Tage nicht schon bemerkbar und fühlbar gemacht — es ist ein zu schweren Dingen auslesener Stock, es ist ein edler, erhabener Stock!

So schreitet der Herr Verwalter einher, und seine körperliche Haltung ist eine so vorzügliche, daß der Neid von ihm sagt: „Daher geht er, wie wenn er ein' Prügel hält' geschluckt.“

Nu, ein Kriecher ist er allerdings nicht, das überläßt er den Bauern, denen ist der Buckel krumm dazu gewachsen.

Im Amtshause steht sein Thron und Richterstuhl.

Ein Bäuerlein ist vorgeladen um die neunte Stunde zum Steuerzahlen. Punkt Glockenschlag schleicht es über die Treppe hinauf, guckt dann im Vorjaale zu jeder Thür und weiß halt zum Donner hinein nicht, welche zum Herrn Verwalter seiner Kanzlei führt. Thät wohl drüber stehen auf den Tafeln, aber bei seinem Aufwachen hat eins halt sein Lesen gelernt. Er will nicht unbescheidenlich

anklopfen an einer unrechten Thür. Da heißt's, da kratzt sich das gute Bäuerlein den Kopf. Endlich hebt es doch an, mit dem kleinsten, geschmeidigsten Finger zu klopfeln. Kein Herein. Es klopfelt an der zweiten Thür. Ebenfalls still. Da huscht es zur dritten und nimmt schon einen stärkeren Finger. Still, wie ausgestorben. Das Bäuerlein eilt zur fünften, zur sechsten Thür, wird immer kühner in der Auswahl der Finger, pocht endlich mit der Faust, da donnert von innen ein gewaltiges: „Wer?“

Wie vom Blitz gestreift fährt das Bäuerlein zusammen. Indes, der Würfel ist gefallen, und das Männlein legt zitternd seine Hand an die Thürklinke. Da wird die Thür schon von innen aufgerissen, im Schlafrock, ohne die Berrücke und mit eingeseiften Wangen steht er da, der Herr Verwalter: „Was ist mir das für ein kreuzerfluchtes Gepolter?“

„Gestrogen“, stottert das Bäuerlein, „'s ist halt g'rad so eine z'widere Sach', vorgeladen wär ich.“

„Und weiß er die Amtsstunden und die Kanzlei nicht, Er — Er —!“

„Ah halt ja, halt ja, Gestrogen neun geschlagen, mein' ich, hätt's sonst wohl schon.“

„Acht hat's geschlagen, Er ungeschliffener Bengel!“

„'s mag wohl sein, Gestroger, daß es acht geschlagen —“

„Warsch!“

Das Bäuerlein tollert förmlich die Stiege hinab. Der Uhrzeiger steht fast auf halb zehn, aber das Männlein ist überzeugt: acht hat's geschlagen. Unten im Vorhaus, wo auf den Wänden allerhand Rundmachungen und Pictationsankündigungen prangen, setzt es sich auf eine Bank und bleibt sitzen drei Stunden, und weil hierauf Seine Gestrogen bei Tische und beim Mittagschlafchen ist, so bleibt das Bäuerlein sitzen noch drei Stunden. Es möchte wohl in die Taverne (Wirthshaus) gehen und eine Suppe essen, aber es könnt' leicht mittlerweile vorgerufen werden. Um vier Uhr nachmittags endlich kommt der gute Mann dran.

(Schluß folgt.)

Zur Tagesgeschichte.

— Die Deutschen an der Wolga. Der „Golos“ bespricht den Zustand der deutschen Colonien an der Wolga. Trotz seines fanatischen Hasses gegen die Deutschen muß dieses Blatt eingestehen, daß diese 270.000 Köpfe zählenden Colonisten nie Abgabenrückstände haben, daß sie außer den Reichsteuern noch bedeutende Gemeindesteuern zahlen, daß ihre eigenen Schulen von 50.000 Kindern besucht werden und daß von der Gesamtbevölkerung der Deutschen jener Gegenden nur 40 wegen gemeiner Verbrechen bestraft wurden. Auch kommt auf 10.000 Deutsche nur eine Schenke, wogegen man leider schon auf 245 Russen eine zählt.

— Neue Industrie. Die Affisen von Palermo lieferten jüngst einen neuen Beitrag zur Entwicklung der Industrie in Italien, indem vor ihnen ein Prozeß zur Verhandlung kam, dessen Anklage auf „Profanation von Leichnamen“ lautete und der mit der Verurteilung von zwei Todtengräbern und einem Hebler endete. Wollen die Leser wissen, worin diese Profanation von Leichnamen bestand, so mögen sie zuvor etwas nervenstärkendes nehmen. Die Verurtheilten zerschnitten die Leichname, kochten sie aus und bereiteten aus den gewonnenen Fettstoffen Salben und Pomade. Während der Verhandlung kam es auch zu der Bemerkung, daß jene Todtengräber die Leichname zu ihrer Industrie nicht aufs geradewohl wählten, sondern immer die fettesten und frischesten herauswählten, um vollauf und gutes Menschenfett für ihre Quacksalbereien zu gewinnen.

— Die französische Kriegsentfaltung. Einem Berichte des deutschen Reichskanzlers entnehmen wir eine vollständige Darstellung über die von Frankreich bereits bezahlten Summen, sowie über ihre Vertheilung und Verwendung. Die bereits abgeführten Heilbeiträge erreichten im Jahre 1871 die Höhe von 1500 Millionen Francs, im Jahre 1872 wurden 1500 Millionen Francs an Kapital, 150 Millionen an Zinsen, im Jahre 1873 500 Millionen Francs Kapital und 128 Millionen an restierenden Zinsen gezahlt, so daß die bisher entrichtete Gesamtsumme 3500 Millionen Francs an Kapital, 278 Millionen Francs an Zinsen, zusammen 1007,40 Millionen Thaler beträgt. Dieser Betrag reducirt sich nach Abzug verschiedener an Frankreich gegebener Entschädigungen auf 989,3 Millionen Thaler, von denen bereits 291,5 Millionen Thaler verwendet wurden, 697,87 Millionen Thaler zur Vertheilung unter die einzelnen Staaten verbleiben und 500 Millionen Thaler auch bereits zur Vertheilung gestellt wurden. Der Restbetrag dient den laufenden Reichsausgaben, unter denen die Bildung eines Barfonds von 25 Millionen Thaler für die Goldankäufe zur Reichsmünzprägung besonders hervorzuheben ist.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Zu den Gemeinderathswahlen.) Die Theilnahme der liberalen Wählerchaft bei den jüngsten Wahlen, über die wir bereits kurz berichtet, muß als eine wirklich außerordentlich zahlreiche bezeichnet werden, zumal im Hinblick auf den Umstand, daß die schließliche Nichttheilnahme der Clericalen schon vor der Wahl definitiv festgesetzt und daher die spannende Theilnahme, wie sie nur ein eigentlicher Wahlkampf zu erzeugen vermag, nicht mehr vorhanden war. Die liberale Partei stellte in allen drei Wahlkörpern ein solches Wählercontingent, wie es den Clericalen in keinem derselben auch bei aller Anstrengung zur Verfügung steht, ja im ersten Wahlkörper war die Theilnahme eine so ungewöhnlich lebhaft, daß die Erschienenen (nach Abzug der nicht in Laibach domicilirten und überhaupt nicht in Rechnung kommenden Ehrenbürger) die absolute Majorität aller Wähler repräsentierten und selbst in dem unendlichen Falle, daß alle Nichterschienenen zur Wahl gekommen wären und alle Clericalen gestimmt hätten, den Ausschlag gegeben haben würden. Das Uebergewicht der liberalen Partei aber erscheint noch gewaltiger, wenn man erwägt, daß sie notorisch in allen drei Wahlkörpern

noch über mehr Stimmen verfügt, als diesmal abgegeben wurden, und daß, im Falle die Clericale Partei den Muth gehabt hätte, zu wählen, noch viel imposantere Majoritäten erzielt worden wären. Es gewährt ein recht interessantes Bild, die Wahllisten aus den letzten drei Jahren zusammenzustellen. Es erschienen im ersten Wahlkörper: 1871: von 249 Wahlberechtigten 89, 1872: von 240 Wahlberechtigten 100, 1873: von 255 Wahlberechtigten 123; im zweiten Wahlkörper: 1871: von 616 Wahlberechtigten 230, 1872: von 613 Wahlberechtigten 263, 1873: von 624 Wahlberechtigten 281; im dritten Wahlkörper: 1871: von 342 Wahlberechtigten 86, 1872: von 343 Wahlberechtigten 102, 1873: von 363 Wahlberechtigten 132. Die kurze Uebersicht zeigt deutlich den constant wachsenden Einfluß der liberalen Partei und in allen Wahlkörpern eine trotz der beharrlichen Wahlenthaltung der Clericalen nicht nur absolut, sondern auch relativ, im Verhältnisse zu den überhaupt Berechtigten, fortwährend steigende Theilnahme der liberalen Wählerchaft, die ihr zur höchsten Ehre gereicht. Die Clericale Partei aber kann hieraus ersehen und wird namentlich nach den diesjährigen Wahlen nicht mehr im Zweifel sein, daß ihr Einfluß in Laibach definitiv gebrochen ist, und daß sie auch für die Zukunft nicht die geringste Aussicht hat, jemals wieder einen zu erlangen.

— (Impfpreise.) Der k. k. Minister des Innern hat für die eifrigen und ersprießlichen Bemühungen bei der allgemeinen Impfung im Jahre 1871 den ersten Impfpreis mit 63 fl. ö. W. dem Bezirkswundarzte Ferdinand Wader in Laas, den zweiten mit 52 fl. dem Bezirkswundarzte Ludwig Sallot in Großsajsch und den dritten mit 42 fl. dem Bezirkswundarzte Josef Scheibl in Brunnendorf verliehen. Ueberdies haben sich bei der im Jahre 1871 in Krain vorgenommenen Impfung und Revaccination nicht nur der größte Theil des Sanitätspersonals und der Gemeindevorstände, sondern auch die politischen Behörden und ganz vorzüglich der hochwürdige Curatkerus im allgemeinen verdient gemacht. Wegen des hiebei an den Tag gelegten ersprießlichen Eifers verdienen besonders genannt zu werden aus dem ärztlichen Stande: Dr. Fortunat Müller in Radmannsdorf und die Impfarzte Ferdinand Zebuder in Adelsberg, Matthäus Jankovik in Oberlaibach, Franz Saurau in Stein, Karl Wolf in Radmannsdorf, Simon Schrey in Apling, Anton Cobec in Feistritz, Eduard Gლობочnik in Birklach, Josef Steinmetz in Krainburg und Johann Dominik in Eisern. Aus dem nichtärztlichen Stande die Herren Pfarrer: Tancar in Comenna, Rosmann in Babenberg, Dolenc in St. Martin, Prelesnik in Neuthal, Suft in Möstnit, Albrecht in Aich, Teran in Goldenfeld, Supancic in Ologoviz, Kappus in Peische, Dekant Toman in Moräutisch, die Kapläne Sorre in Moräutisch und Administrator Kramar; die Lehrer Lehrer in Ologoviz und Gollmojer in Aich; die Pfarrer Pokorn in Slavina und Josef Bergant in Koschana, Pfarrer Mainik in Sairach, Cooperator Logeran ebendasselbst, die Pfarrer Schwinger in Berch, Fink in Sauratsch, Svetlicic in Godoviz, Administrator Golob in Schwarzenberg, die Pfarrer Elibar in Unteridria, Kristofic in Boisto, Stadtschuldirector Juvan und Dekant Kovocic in Idria.

— (Das nächste Concert der philh. Gesellschaft) findet kommenden Dienstag statt. Es dürfte wieder eine besondere Anziehungskraft durch die gefällige Mitwirkung des Frä. Olga Lahn aus Triest, einer geborenen Laibacherin, erhalten, die als eine sehr begabte Dilettantin äußerst vortheilhaft bekannt ist und durch ihre Leistungen am Clavier bereits sehr bedeutende Erfolge erzielte. In dem Concerte werden außerdem Herr Stoll und Herr Gernert auftreten und vier Chöre zur Aufführung gelangen, so daß das Programm abermals als ein höchst anziehendes bezeichnet werden muß.

— (Herr Franz Rapoc) wurde zum k. k. Notar in Neumarkt ernannt.

— (Alpenwirthschaft in Krain.) Das Ackerbauministerium unterstützt schon seit 1869 die Hebung der auch in Krain, besonders in der Wochein

einen hübschen Erwerbszweig bildenden Alpenwirthschaft, hauptsächlich die Bildung von Käse-Genossenschaften. Für das Jahr 1873 sind 1000 fl. der Landwirthschaftsgesellschaft zur Verwendung für ausgezeichnete Alpenwirthschaft angewiesen worden. Der Ausschuss hat daraus Prämien von 50 bis 100 fl. für solche bestimmt, welche sich in der Alpenwirthschaft hervorthun oder guten Käse erzeugen. In der Wochein gibt es Kleinbauern, welche fünf bis zwölf Milchkühe besitzen. Da es für einzelne nicht vortheilhaft ist, Käse zu machen, so wird auf der Alpe Schmalz gekocht, welches über Triest nach Griechenland und Egypten ausgeführt wird. Eine fleißige Wocheinerin producirt jährlich zwei bis fünf Zentner Schmalz. Käse-Genossenschaften würden sich aber noch besser rentieren als Schmalzfabrikation. Schon hat sich der Anfang zu einer solchen Genossenschaft gebildet. Einige vertrauenswürdig Hauswirthinnen haben sich zusammengethan, um die von ihnen gewonnene Milch einer Weierin zur Fabrikation von Käse, Schotten und Schmalz im großen zu übergeben. Man nennt acht Alpenwirthinnen, welche bereits nach schweizer Art Käse erzeugen; ein Zentner von solchem Käse kostet 35 fl., Schotten 24 fl. Dreißig Ziegen liefern in zwölf Wochen Milch für 1 Zentner 25 Pfund Käse, 60 Pfund Schotten und einige Pfunde Schmalz.

— (Zur Hebung der Pferdezucht.) Heute ist der in England angekaufte vierjährige braune Halbbluthengst The Sun in Sello eingetroffen, wo er in der diesjährigen Beschälperiode aufgestellt und zur Deckung von Landesstuten verwendet werden wird. Dem Lande Krain ist zu einer so ausgezeichneten Acquisition zu gratulieren, und es wäre nur noch zu wünschen, daß für die nächste Beschälperiode zur Hebung der Pferdezucht auch mehrere derartige Stücke für Unterkrain angekauft würden.

— (Schadenfeuer.) Am 15. d. abends brach auf dem Dreschboden des Grundbesizers Johann Brolich in Waisach, Bezirk Krainburg, durch eine bisher noch unbekannte Ursache Feuer aus, wodurch die Wirthschaftsgebäude sammt darin befindlichen Heu- und Strohvorräthen ein Raub der Flammen wurden. — Am 14. d. M. entstand in Breg, Bezirk Rudolfswerth ein Kellerfeuer, wodurch der Besitzer Vortel Kuchel einen Schaden von 200 fl. erlitt.

— (Schulnachrichten.) Die verschiedene Auslegung, welche an einzelnen Gymnasien (Realgymnasien) dem § 73 des Organisationsentwurfes gegeben wird, und die damit im Zusammenhange stehende auffallende Zunahme gestatteter Wiederholungsprüfungen bestimmen den Minister für Kultur und Unterricht, die Aufmerksamkeit der k. k. Landeslehrer auf folgende Punkte zu lenken: Aus den Grundprinzipien des § 73, welcher jeden nach den Leistungen des Schuljahres auch nur in einem einzelnen Gegenstande für den Unterricht in der nächst höheren Klasse entschieden unreif erkannten Schüler von dem Aufsteigen in diese nächsthöhere unbedingt ausschließt und nur dort, wo in dem Urtheile der Lehrer über die Bersehrbarkeit eines Schülers am Schlusse des Schuljahres noch irgend eine Unsicherheit blieb, die Bornahme einer Bersehrungsprüfung gestattet, geht wohl unzweifelhaft hervor, daß in der Regel nur die bei der Bersehrungsprüfung constatirten ungenügenden Leistungen eines Schülers, und zwar nur solche in einem einzigen Gegenstande, den Ausgangspunkt der Gestattung einer Wiederholungsprüfung bilden können, indem das im Laufe eines ganzen Schuljahres gewonnene feststehende Urtheil des Lehrers unmöglich der Erprobung oder Wiederlegung durch den Ausschlag einer Prüfung unterzogen werden kann. Aber nicht in jedem Falle, in welchem das Hindernis der Bersehrbarkeit eines Schülers in den ungenügenden Leistungen aus einem einzigen Gegenstande liegt, ist die Wiederholungsprüfung zulässig, sondern nur dann, wenn zu hoffen steht, der Mangel werde sich in kurzer Zeit durch Privatleiß nachholen lassen. Selbst wenn man von der Individualität der Schüler absieht, findet gewiß bezüglich der Lehrgegenstände ein sehr erheblicher Unterschied in ihrem Verhältnisse zu dieser Bedingung statt. Nur höchst ausnahmsweise wird sich mit Grund erwarten lassen, die

im Verlaufe eines ganzen Schuljahres begründete Unreife für den Unterricht der nächsthöheren Klasse aus einem der Sprachfächer oder aus der Mathematik durch Privatleiß binnen acht Wochen behoben, die erforderliche Gründlichkeit der Kenntnisse, Sicherheit und Gewandtheit in ihrer Handhabung binnen dieser kurzen Zeit erworben zu sehen. Die Erlaubnis zu einer solchen Wiederholungsprüfung ertheilen die Lehrer der Klasse, aus welcher der Schüler veretzt werden soll, mit Zustimmung des Directors, jedoch unbeschadet der Rechte, welche der Gesamtkonferenz zustehen.

Landwirthschaftliches.

— (Die Nothwendigkeit des Tiefpflügens. Der beste Schutz gegen die Dürre, welche die landwirthschaftliche Production so empfindlich benachtheiligt, ist bekanntlich die Pflege der vorhandenen Wälder, beziehungsweise das Anpflanzen neuer. Dort aber, wo dies nicht mehr oder noch nicht möglich ist, müssen andere Wege aufgesucht werden, um der Wirkung der Trockenheit auf die Pflanze entgegenzuarbeiten. In erster Reihe ist es die Verrieselung, wo das Vorhandensein von Flüssen oder anderen großen Gewässern dieselbe gestattet. Wo das aber nicht der Fall ist, liegt das einzige bleibende Hilfsmittel in dem tiefen Pflügen und der gründlichen Pulverisirung des Bodens. Die Erfahrung lehrt, daß tiefgepflügte Land selten durch Trockenheit geschädigt wird, und die Wissenschaft bekräftigt die Lehren der Erfahrung. Der Zweck des Pflügens ist, den Wurzeln der Pflanzen Gelegenheit zum Auffuchen der Nahrung zu geben. Der Boden ist gleichsam der Weidgrund, wo sich die Wurzeln der Pflanzen ausbreiten, um nach Nahrung zu suchen, und je größer die Leichtigkeit, den Grund zu durchdringen, desto mehr Nahrung finden die Wurzeln und desto kräftiger und tragfähiger müssen die Pflanzen werden. Wenn der Reich der Wurzeln auf wenige Zoll unter der Oberfläche beschränkt ist, breiten sie sich seitwärts aus und empfinden rascher den Einfluß der Trockenheit. Tiefes Pflügen vergrößert das Reservoir für die Erhaltung der Feuchtigkeit, indem es die Quantität des Bodens vermehrt und den Wurzeln der Pflanzen ermöglicht, in eine Tiefe zu dringen, wo sie nicht von Trockenheit afficiert werden. Wurzeln, die in eine Tiefe von zwei Fuß dringen, haben die zehnfache Quantität constanter Feuchtigkeit, wovon sie zehren können, wie die, welche bloß einen Fuß eindringen. Constante Feuchtigkeit ist diejenige, welche im Boden bleibt, wenn das überflüssige Regenwasser abgelassen ist und die durch die Wurzeln der Pflanzen consumiert wird oder verdunstet. Da die Verdunstung durch Vertiefen des Ackergrundes vermindert wird, so wird tief gepflügte Land Feuchtigkeit länger halten, als weniger tief gepflügte. Bei übrigens gleichen Umständen wechselt die Ausstrahlung mit der Compactheit der Masse. Wenn dem so ist, so wird der Boden, je compacter er ist, desto eher die Temperatur der Atmosphäre annehmen und desto eher bei trockenem heißen Wetter die Vegetation versengen und zerstören. Da die Oberfläche tiefgeplügte Landes am Tage immer kühler ist, als die umgebende Atmosphäre, so verhindert sie nicht nur die Verdunstung, sondern übt auch einen kühlenden Einfluß auf die Vegetation aus und vermindert die Gefahr des Verbrennens und Verwelkens. Pflanzen in tiefem Boden haben wegen der Absorptionsfähigkeit solchen Bodens mehr Vortheil von leichten Regenschauern und Thau. Wenn solche auf harte Erde fallen, zerstreuen sie sich sofort, aber auf einem tiefen weichen Boden werden sie von dem Grund aufgezogen und von den Pflanzen angeeignet. Durch Vermehrung der Condensierfeuchtigkeit des Bodens wird auch dessen Feuchtigkeit beständig vermehrt. Die Atmosphäre ist stets mehr oder weniger mit Feuchtigkeit durchdrungen. Wenn Land tief gepflügt und pulverisirt ist, circulirt die Atmosphäre freier durch dasselbe, und wenn sie mit den kühlenden Theilchen des Bodens unter der Oberfläche in Contact kommt, gibt sie einen Theil ihrer Feuchtigkeit an diese ab. Daher ist gut und tief bearbeiteter Boden bei der ärgsten Dürre immer feucht, und

sogar trockenes versengtes Land kann durch gehöriges Umarbeiten feucht gemacht werden. Ein guter Gärtner kann mit einer Schaufel in einem Garten mehr Feuchtigkeit erzeugen, als wenn er die ganze Oberfläche unter Wasser setzt. Freie Luftcirculation durch den Boden gibt außer Feuchtigkeit auch andere befruchtende Elemente an denselben ab, und außerdem können die Wurzeln tiefer reichen und sich damit dem Einfluß der Trockenheit mehr entziehen. Der tiefgehende Pflug ist daher nicht nur äußerst fruchtbringend, sondern ersetzt auch in wirksamer Weise den Regen.

Eingefendet.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten.
Revalescière du Barry
von London.

Keine Krankheit vermag der beliebigen Revalescière du Barry zu widerstehen, und befeitigt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Nerven-, Nerven-, Bräun-, Lungen-, Leber-, Blasen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersticht, Fieber, Schwindel, Blutanfall, Ohrenrauschen, Hebelkeit, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Pleuritis. — Nutztage aus 75.000 Certificaten über Genesungen, die aller Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingefendet. **Rabkräuter als Fleisch** erhalt die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern fünfzigmal ihren Preis in Arzneien.
In Blechbüchsen von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 12 Pfd. 20 fl., 24 Pfd. 36 fl. — Revalescière-Biscuiten in Büchsen à fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalescière-Chocolates in Pulver- und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch **Barry & Co** in Wien, **Wallfischgasse Nr. 8**, in Laibach bei **E. Mahr**, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Erzeugerhändlern; auch versendet das wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Witterung.

Laibach, 21. März.
Trübe, abwechselnd Regen, schwacher Nordostwind, in den oberen Luftschichten Südwest. Wärme: Morgens 6 Uhr + 8.3°, nachmittags 2 Uhr + 12.2° C. (1872 + 6.6°, 1871 + 8.8°). Barometer im Steigen, 730.78 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 10.2°, um 6.3° über dem Normale. Der gestrige Niederschlag 3.10 Millimeter.

Angelommene Fremde.

Am 21. März.
Hotel Stadt Wien. Hartmann, Kfm., Graz. — Ehrenreich, Besizer, Ponovic. — Sedlaczek, Wien. — Pfayer, Löwinger, Kaufleute, Wien. — Feihn, Kfm., Neusiedl. — Unger, Kfm., Wien.
Hotel Elefant. Dinnitl, Moräutisch. — Steinberg. — Förg, Somazzi, Trieste. — Koschier, Wartenberg. — Jung, Wien. — Frau Heilmann, Steinbrück.
Hotel Europa. Bannschirm, Secretär, Graz. — Fischer, Wien.

Gedenktafel

über die am 24. März 1873 stattfindenden Citationen.
3. Feilb., Sajz'sche Real., Laibach, P. G. Laibach. — 3. Feilb., Sajovic'sche Real., Tschischendorf, P. G. Rudolfs-werth. — 3. Feilb., Horvat'sche Real., Kom., P. G. Rudolfs-werth. — 1. Feilb., Slavic'sche Real., Kletschet, P. G. Seisenberg. — 2. Feilb., Udovic'sche Real., Dafenberg, P. G. Rudolfs-werth. — 3. Feilb., Oberstar'sche Real., Rakitnj, P. G. Reifnj.

Theater.

Heute: **Die eine weint, die andere lacht.**
Schauspiel in 4 Acten von Dumanoir und Keranton.
Personen:
Franz Rey Hr. Kofly.
Laurence, ihre Tochter Hr. Kottau.
Jeanne Rey, Witwe Hr. Brand.
Jeanne Bureau Hr. Brambilla.
Maurice Borel Hr. Carobe.
Vidant, Notar Hr. Aulin.
Vincent, Kanzleischreiber bei Vidant Hr. Hofbauer.
Menier, Diener der Frau Rey Hr. Ribauer.

Telegramme.

London, 20. März. Unterhaus-sitzung. Gladstone gibt bekannt, daß alle Minister auf ihren Posten verbleiben. Er werde nach bisherigen Grundsätzen vorgehen und rechne auf die Unterstützung der liberalen Partei.

Öffentlicher Dank.

Ich erhielt bei Gelegenheit meines Benefices aus huldreichen Damen- und Herrenhänden bedeutende Geldspenden und werthvolle Blumenkränze. Ich fühle mich verpflichtet, für diese huldvollen Beweise der mich ehrenden Theilnahme den p. t. freundlichen Spendern meinen innigsten Dank auszudrücken. Ich erlaube mir, dieser öffentlichen Kundgebung noch die Versicherung beizufügen, daß ich den 20. März 1873, mit ihm meine sehr geehrten p. t. Gönner in Laibach im freundlichen Andenken halten werde.

Karoline Kropp,
Opernsängerin.

für Sommerparteien.

In Zwischenwässern,

eine halbe Stunde per Eisenbahn von Laibach entfernt, in prächtiger, gesunder Lage an den Ufern der Save, für Sommerparteien also vorzüglich gelegen, ist eine schöne Villa mit 8 Zimmern nebst Stallung für 8-10 Pferde und großen Rasenplatz von April oder Mai ab auf ein oder mehrere Jahre zu vermieten. Reflectirende belieben sich zu wenden an den Eigentümer **Johann Jannik** in Zwischenwässern bei Laibach in Krain. (155-2)

An die Eltern!!!

Sicher wirkendes Mittel gegen Eingeweide-Würmer jeder Art ist

'Sipöcz' Wurmchocolade,

insondere für Kinder geeignet, da man denselben dies spielend beibringen kann.

Stefan Sipöcz,

Apotheker in Fünfkirchen.

Preis per Stück 20 fr.

Zu haben bei Herrn **F. C. Mayerhoffer**, Dro-guist in Wien; Herrn **Purgleitner** in Graz; Herrn **Zambra** in Bogen; Herrn **Jos. Förök** in Pest. (590-12)

Wiener Börse vom 20. März.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
Spec. Rente, fl. Pap.	71. —	71.10	Defl. Hypoth.-Banf.	91.50 92. —
do. do. fl. in Silber	73.39	73.40	Prioritäts-Obl.	
Loose von 1854	97. —	97.50	Südb.-Gef. zu 500 fr.	109.90 110. —
Loose von 1860, ganze	104.25	105.56	do. Bonds 6 pEt.	—
Loose von 1860, Fünft.	122. —	123. —	Nordb. (100 fl. C.M.)	100.50 100.75
Prämienfch. v. 1864	145. —	145.50	Sieb.-B. (200 fl. C.M.)	91.50 91.75
Grundentl.-Obl.			Staatsbahn pr. Stück	—
Steiermark zu 5 pEt.	90. —	91. —	Staatsb. pr. St. 1867	129. — 130. —
Kärnten, Krain.	—	—	Rudolfs. (300 fl. C.M.)	94.30 94.70
N. Kränland	89.50	90.50	Frank-Jos. (200 fl. C.M.)	100.65 100.80
Ungarn zu	81.25	81.75	Loose.	
Kroat. u. Slav.	83.75	83.75	Credit 100 fl. C.M.	189.50 190. —
Eisenbahng. zu 5	79.25	79.75	Don.-Dampsch.-Gef.	89. — 99. —
Actionen.			zu 100 fl. C.M.	118. — 118.50
Nationalbank	979. —	981. —	do. 50 fl. C.M.	30.50 31. —
Union-Bank	251. —	252. —	Edm	38. — 30. —
Creitanzhalt	335. —	336. —	Edm	27.75 28.55
R. d. Compt.-Gef.	1200	1208	Edm	38. — 38. —
Anglo-öftr. Bank	310. —	311. —	Edm	40. — 40. —
Defl. Bodencred.	251. —	252. —	Edm	40. — 40. —
Defl. Hypoth.-Bank	260. —	260. —	Edm	40. — 40. —
Steier. Compt.-Bk	146. —	147. —	Edm	40. — 40. —
Franc. Austria	2260	2270	Edm	40. — 40. —
Rail. Ferd.-Nerdb.	187. —	188. —	Edm	40. — 40. —
Südbahn-Gesellsch.	215. —	216. —	Edm	40. — 40. —
Rail. Elisabeth-Bahn	224. —	225. —	Edm	40. — 40. —
Rail.-Ludwig-Bahn	173.50	174.50	Edm	40. — 40. —
Siebenb. Eisenbahn	332. —	333. —	Edm	40. — 40. —
Staatsbahn	327. —	327.10	Edm	40. — 40. —
Rail.-Franz-Josefsh.	121. —	122. —	Edm	40. — 40. —
Kant.-Bancr. C. & B.	171.50	172. —	Edm	40. — 40. —
Alfold-Fium. Bahn	—	—	Edm	40. — 40. —
Pfandbriefe.			Edm	40. — 40. —
Nation. S.W. verlobt.	90.30	90.55	Edm	40. — 40. —
Eng. Mob.-Creditanst.	87.75	88. —	Edm	40. — 40. —
Ruß. Mob.-Credit.	100. —	100.25	Edm	40. — 40. —
do. in 85 J. rück.	88. —	89.25	Edm	40. — 40. —
Rail. Müns.-Ducaten	5.15	5.17	Edm	40. — 40. —
Eng. Mob.-Creditanst.	8.69	8.70	Edm	40. — 40. —
Ruß. Mob.-Credit.	163.25	163.25	Edm	40. — 40. —
do. in 85 J. rück.	108.13	108.13	Edm	40. — 40. —

Telegraphischer Coursbericht

am 21. März.
Papier-Rente 71. —. — Silber-Rente 73.40. — 1860er Staats-Anlehen 104.25. — Bonfacion 980 — Credit 337.25 London 109.10. — Silber 107.70. — R. f. Müns.-Ducaten — 20-Franc-Stücke 8.69 1/2.